

Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " 50 "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Vierteljährig	4 " 50 "

# Uradter Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
Hauptgasse Nr. 2, im N. S. Steiniger'schen Hause,  
2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Prag, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Zur Installation des städt. Obergespans.

Urad, 22. August.

Als wir die Ernennung der Obergespans für die königl. Freistädte zur Kenntniß unserer Leser brachten, bemerkten wir, daß die Neuheit der Institution uns eine gewisse Reserve in der Beurtheilung derselben auferlege, daß wir uns aber durch den Umstand beruhigt fühlten, daß die Wahl, welche die Regierung mit Bezug auf unsere Stadt getroffen habe, auf einen Mann gefallen sei, dessen reiner Patriotismus und hohe Begabung, allseits anerkannt, zu der Hoffnung berechtigt, daß seine Einflußnahme auf die Angelegenheiten unserer Stadt von segensreichen Folgen begleitet sein werde. So ohngefähr haben wir uns in einem kurzen Artikel in der Nummer unseres Blattes vom 1. d. M. ausgesprochen, und wir glaubten damit der Ansicht einer großen Majorität der Bevölkerung unserer Stadt Ausdruck gegeben zu haben; denn so wenig die neue Institution der städt. Obergespans die Eignung haben kann, begeisterten Jubel nachzurufen, ebenso wenig verdient sie, daß sie a priori verdächtigt und ihr Mißtrauen entgegengebracht werde; zu dem Letzteren wird erst dann die Zeit gekommen sein, wenn diese neue Institution wirklich die Art an die alte, in unserer Constitution begründete Municipalfreiheit legen sollte, was, unserer Ansicht nach, vorläufig durchaus nicht zu befürchten ist.

Wir wollen dies zu begründen suchen. Das Institut der Obergespans besteht, so lange Ungarn besteht, und reicht bis zu seiner ältesten Geschichte hinauf. Die Obergespans waren in früheren Zeiten die Führer, die Richter, mit einem Worte die leitenden Persönlichkeiten des ihrem Wirkungskreise überantworteten einen Comitatus, oder auch mehrerer. Als zur Hebung des bürgerlichen Elementes und mit diesem die des Handels und der Industrie, den größeren Städten die gleichen municipalen Rechte und Freiheiten wie den Comitaten gewährt und diese aus dem Abhängigkeitsverhältniß zu den Letzteren befreit wurden, mußte natürlich auch der Einfluß der Comitatsobergespans auf die nun freien städtischen Municipien aufhören, während dieser in den Comitaten unangefochten bis auf den heutigen Tag aufrecht erhalten blieb.

Wenn nun das Comitatsmunicipium, mit seinem Obergespan an der Spitze, stets als der „Wall der Verfassung“ bezeichnet wurde, und in und außer dem Parlamente in Schrift und Wort für die Aufrechterhaltung der Municipalverfassung gekämpft wurde, ohne daß auch nur Eine Stimme gegen die Würde des Obergespans laut geworden wäre, dann können wir nicht begreifen, wie das, was bei dem Comitatsmunicipium als nützlich und unanfechtbar erkannt wurde, gerade für die städt. Municipien als schädlich und deren Autonomie zerstörend bezeichnet werden müsse.

Wären die Obergespans in den Comitaten der municipalen Freiheit bisher nicht schädlich, so können sie auch unmöglich für die der Städte gefährlich werden, da doch die Municipien der königl. Freistädte vollkommen gleichberechtigt mit denen der Comitate sind; und um diese Gleichheit der städtischen mit den Comitatsmunicipien vollkommen herzustellen, hat die Regierung nun auch über die Verwaltung der Städte, wie dies bisher nur bei der der Comitate der Fall war, Obergespans gesetzt. In diesem Umstande kann also eher eine Förderung, wie eine Schwächung der Autonomie der Städte gesehen werden; denn wie gesagt, die Letzteren erhielten erst jetzt das, was die Comitatsmunicipien, unbeschadet ihrer Autonomie, seit vielen Jahrhunderten besaßen. Wo liegt also ein Grund zu

der Befürchtung vor, daß durch die Institution der städt. Obergespans die Autonomie der Städte begraben werde?

Wir unsererseits jubeln zwar — wie wir bereits betont haben — über die neue Erhebung der Städte nicht, weil wir eben keine Freunde von Ueberkommnissen aus feudaler Zeit sind und die Würde der Obergespans auch aus dieser sich herleitet, aber wir sind nicht im Stande, darin allein etwas die Freiheit im Allgemeinen und die der städtischen Municipien insbesondere Schädliches zu erblicken. Ob die Person, welche im Ressort des Ministeriums des Innern mit den städtischen Angelegenheiten sich zu befassen die Aufgabe hat, Sections- oder Ministerialrath heißt, oder den Titel städt. Obergespan führt, das kann uns um so gleichgültiger sein, als doch nach wie vor der Minister für all das die Verantwortung zu tragen hat, was seine Organe vollführen. Erst dann, wenn diese Verantwortlichkeit illusorisch, d. h. die parlamentarische Regierung und mit ihr die Freiheit und Constitution neuerdings gefährdet würde, dann hätte man Ursache, die Obergespans zu fürchten; dann aber wird es nicht die jetzige Regierung, nicht ihre jetzigen Organe sein, welche Furcht einflößen werden; denn mit einer solchen (hoffen wir, niemals) eintretenden Wendung wird diese und ihre Organe vom Scharplage abtreten. —

Der Umstand, daß wir uns gerade heute diesen Betrachtungen hingeben und sie zum Ausdruck gebracht haben, hat darin seine Begründung, weil wir eben heute an der Schwelle jener neuen Aera stehen, welche mit der Installation des städt. Obergespans ihren Kreislauf beginnt, und weil doch manche — wenn auch nicht viele — unserer Mitbürger von dem düsteren Cassandrarufe, welcher von gewisser Seite über die neue Institution erhoben wurde, sich beunruhigt fühlen könnten. —

\* \* \*

### Der Einzug.

Indem wir uns im Vorstehenden bemüht haben, in gedrängter Kürze die über die Institution der städt. Obergespans nicht ohne Absicht verbreiteten irrigen Ansichten auf das richtige Maß zurück zu führen, wollen wir uns nun dem für unsere Stadt so bedeutungsvollen Ereignisse: des Eintreffens des neuen Obergespans in derselben und seiner Installation, zuwenden.

Wir hatten bereits Gelegenheit zu melden, daß der städt. Obergespan, Sr. Hochgeboren, Herr Franz Dani, sich jeden ceremoniellen Empfang verbeten und der von Seite der Repräsentanz und des Magistrates unserer Stadt zu seiner Begrüßung nach Szegedin entsendeten Deputation nur die Zeit der abzuhaltenden Installations-Generalversammlung, nicht aber die seines Eintreffens in unserer Mitte bekannt gegeben habe. Nichts desto weniger hielt sich die Repräsentanz und der Magistrat verpflichtet, den neuen Würdenträger in herzlichster, wenn auch nicht prunkvoller Weise zu empfangen. Es hatte sich denn auch in Eile ein kleines, aber elegantes, berittenes Vandalium gebildet, das vor dem Bahnhofe die Ankunft Sr. Hochgeboren erwartete, während die Repräsentanz und der Magistrat, zumeist in nationalem Galaatze, sowie eine zahlreiche Deputation unseres Feuerlöschcorps sammt der Musikcapelle desselben, und eine unübersehbare Menschenmenge im Bahnhofe selbst dieser entgegen sah.

Als nun der Zug zu der bestimmten Zeit herankam, in onirte die Musikcapelle den Hakozy-Marsch, welcher in dem Momente, als Sr. Hochgeboren am Waggonschlage sichtbar ward, von einem tausendstimmigen, unangesehnt begeisterten Chöre überläutet wurde. Namens der Stadt richtete man der Oberstadthauptmann, Herr Urbanyi János, eine kurz, herzlichste Ansprache an den Herrn Obergespan, welche diese in gleicher Weise und von lauten, begeisterten Zurufen begleitet wurde, erwiderte. Sr. Hochgeboren

sagte unter Anderem, daß es ein Gefühl hoher Freude für ihn sei, mit einer so ehrenvollen Mission den Boden einer Stadt zu betreten, welche er seit einem Zeitraum von 16 Jahren, wo er als unfreiwilliger Gast in ihrem Umkreise weilte (der Herr Obergespan scheidet damit auf seine Gefangenschaft in der hiesigen Festung angespielt zu haben), nicht gesehen habe. Er bringe nichts mit, als Vertrauen und Liebe zu ihren patriotischen Bewohnern, und den guten Willen, für das Wohl dieser Stadt seine beste Kraft einzusetzen; sein einziger Wunsch sei, daß sein Vertrauen erwidert und sein auf das Emporbühen und Gedeihen der Stadt gerichtetes Streben von der Bevölkerung Urad's unterstützt werden möge.

Diese, ohne leeres Phrasengespinnst, mit tiefinniger Betonung gesprochenen Worte, brachten auf die unabsehbare Schaar von Zuhörern eine wahrhaft zündende Wirkung hervor, und wollten die stürmischen, von wahrer Begeisterung zeugenden Zurufe kein Ende nehmen. In Begleitung Sr. Hochgeboren befanden sich die Bürgermeister der Städte Szegedin und Kecskemét, sowie zahlreiche Deputationen aus beiden Städten, darunter der hochwürd. Abt, Propst und Stadtpfarrer von Szegedin, Dr. Kremlinger, der ehrwürdige greise Oberrabbi dieser Stadt, Dr. Löwy, der verdienstvolle Redacteur des „Szeg. Hiradó“, Herr Nagy Sándor, der vaterländische Schriftsteller, Herr Szabados János, u. A. m. — Nach kurzer, gegenseitiger Begrüßung setzte sich der Zug in Bewegung, voran das Vandalium und dann eine lange Reihe glänzender Equipagen. Sr. Hochgeboren, in Begleitung des Oberstadthauptmannes, Herrn Urbanyi János, eröffnete den Zug; ihnen folgten die Mitglieder der Repräsentanz, des Stadtmagistrates und die geehrten Herren Gästen aus Kecskemét und Szegedin.

So einfach und prunklos dieser Einzug auch war, so war er doch nichtsdestoweniger, eben durch seine Einfachheit, großartig. Vom Bahnhofe bis zum Hotel „zum weißen Kreuz“, dem Absteigquartier Sr. Hochgeboren und dessen Begleitung, waren alle Fenster dicht besetzt, viele Häuser mit der Nationalfahne geschmückt, während auf dem Hauptplatze, namentlich vor dem genannten Hotel, eine unübersehbare Menschenmenge versammelt war, welche Sr. Hochgeboren den Herrn Obergespan mit stürmischen Eisenrufen begrüßte.

Im Hotel selbst wurde Sr. Hochgeboren der Herr Obergespan vom Bürgermeister, Herrn Franz v. Pásthory, und der Geistlichkeit unserer Stadt erwartet, und von Ersterem neuerdings Namens der Stadt in einer warmen Ansprache begrüßt, welche Sr. Hochgeboren in wahrhaft herzegewinnender Weise erwiderte. Es erfolgte hierauf von Seite des Herrn Bürgermeisters die Vorstellung der Stadtrepräsentanten und Mitglieder des städt. Beamtenkörpers und die der Geistlichkeit. Unter stürmischen Eisenrufen und besetzt von den Gefühlen der wärmsten Sympathie, welche der Herr Obergespan durch sein eben so würdevolles, wie ungekünstelt herzlichstes Auftreten, sich schnell zu erwerben verstand, nahm die zahlreiche Versammlung vorläufig Abschied von Sr. Hochgeboren.

Abends 7 Uhr beehrte Sr. Hochgeboren sammt zahlreicher Begleitung, nachdem er noch zuvor den Bürgermeister, Herrn Franz v. Pásthory, mit einem Besuche erfreut hatte, das Volksfest im Stadtwaldchen mit seiner Gegenwart, verweilte bis nach 10 Uhr daselbst, und sprach sich über das Arrangement dieses, einen patriotischen Zweck anstrebenden, harmlosen Festes sehr befriedigend aus.

\* \* \*

### Die Installation.

Heute Vormittags halb 9 Uhr versammelte sich die Stadtrepräsentanz und der Magistrat im Sitzungssaale, um von da aus sich in corpore in die katholische Kirche zu verfügen. Beim Hotel „zum weißen Kreuz“ wartete bereits Sr. Hochgeboren der Herr Obergespan und begab sich an der Spitze der Versammlung, welcher sich mittelweise der Beamtenkörper des Uradter Comitats unter Führung des Vicegespans, Herrn Sigmond v. Popovics, der Vorstand der isr. Cultusgemeinde unter Führung des ehrwürdigen Oberrabbi, Herrn Jakob Steinhardt, angeschlossen hatten, in die Kirche, wo alsbald von dem hochw. F. Vidnyándor, leitender

Director des Wraider Obergymnasiums, ein solennes Hochamt celebrirt wurde.

Vor der Kirche war die Musikcapelle des Feuerlösch-Corps aufgestellt, welche den Zug beim Eingang, wie beim Ausgang aus der Kirche mit den Klängen des Ritzky-Marsches begrüßte.

N. West, 20. August.

Wenn „interessant sein“ auch in der Politik eine Tugend wäre, so müßte man vor dieser großen und erhabenen czechischen Nation, so wie vor der großen, nicht minder erhabenen slowenischen Nation und endlich vor der ebenfalls sehr großen illyrischen Nation einen ganz gewaltigen Respekt bekommen.

Vor ein paar Tagen noch war Alles fix und fertig, man schwamm in Seligkeit und in Entzücken und verkündete es laut und einstimmig: die „slavischen Brüder“ hätten nur ein Herz und nur einen Gedanken, dieser eine Gedanke aber bezweckt nichts als die Herbeiführung der allgemeinen großen slavischen Seligkeit.

Auf all die schreckliche Liebe scheint nun plötzlich eine ganz schreckliche Abkühlung gekommen zu sein, wenigstens sind die slavischen Brüder heute nicht mehr halb so verliebt in einander wie früher, und wie die Dinge jetzt stehen, ist die Furcht durchaus nicht unbegründet, daß der slavische Ausgleich scheitern an der Uneinigkeit der Slaven.

Andere Leute aber scheinen noch geringere Lust zu haben, dies Amt zu übernehmen, und so werden die Herren Czechen sich wohl schon bequemen müssen, zu bleiben was sie sind und was sie waren.

Andere Leute aber scheinen noch geringere Lust zu haben, dies Amt zu übernehmen, und so werden die Herren Czechen sich wohl schon bequemen müssen, zu bleiben was sie sind und was sie waren.

Politische Uebersicht.

Wrad, 22. August.

Aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages schreibt die „Wiener Abendpost“:

„Die Wiederkehr des Geburtsfestes unseres erhabenen Monarchen wird heute allerwärts von Oesterreichs Völkern mit herzerhebender Begeisterung, mit frommen Wünschen, mit Gebeten voll Innigkeit für das Wohl des Herrschers begrüßt, in dessen Leben, Wollen und Wirken die glänzendste und sicherste Bürgschaft für fortschrittliche und gedeihliche Entwicklung aller Stämme des weiten Kaiserstaates gegeben ist.

Treue, der Liebe und Hingebung, welches als stolzes Erbe mittellos bewahrt, hoch und heilig gehalten worden ist in Oesterreich seit Jahrhunderten.

Das „Vaterland“ hatte aus demselben Anlaß Festschreiben gemacht und war mit rothem Rande erschienen. Im Festartikel heißt es, daß „das treue Volk drei Jahre lang geglaubt hatte der Kaiser hat uns vergessen.“

Ein Telegramm in unserer Samstags-Nummer brachte uns bereits die kurze Nachricht eines bestehenden Conflictes zwischen dem Bürgermeister von Wien, Dr. Felder, und dem Ministerium Hohenzollern.

„Bekanntlich hat der Statthalter dem Wiener Bürgermeister letzten Sonntag jenen Erlaß des Ministers Hohenzollern zugewendet, mittelst welchem die Gemeindeväter in jenen Ländern, deren Landtage aufgelöst wurden, beauftragt werden, zu dem Steuerordnarium jedes einzelnen Steuerträgers die landesfürstlichen Zuschläge hinzuzurechnen und den betreffenden Steuerträgern das Wahlrecht zuzuerkennen, wenn der Gesamtbetrag an Steuern und landesfürstlichen Zuschlägen jenem Betrage entspricht, von dessen Bestätigung die Landeswahlordnungen den Besitz des Wahlrechtes abhängig machen.“

Wir hören nun, daß der Wiener Bürgermeister Dr. Felder dem Statthalter erklärt haben soll, er halte diese Hohenzollern'sche Verordnung für verfassungswidrig und sei daher nicht in der Lage, die Ausführung derselben dem Magistrat aufzutragen.

Ueber das Erscheinen der Czechen im Reichsrathe bringt die „Mähr. Corr.“ folgende Mittheilungen aus Wien: „... Man meldet heute als bestimmt, daß die Czechen im Reichsrathe erscheinen werden, aber nur ad hoc, d. h. zur Wahl jener Deputation, welche mit der Deputation des böhmischen Landtages das Ausgleichscomité zu berathen haben wird, und sodann zur formellen Erledigung dieses Comités im Reichsrathe selbst.“

Wie dem „N. N.“ aus Wien berichtet wird, soll der Abschluß eines förmlichen Uebereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche mehr als wahrscheinlich sein, doch sollen die eigentlichen Stipulationen, da man der ominösen Bedeutung eines zweiten Gasteiner Vertrages aus dem Wege gehen will, in Salzburg gepflogen werden, wobei man Sorge tragen werde, Rußland den eventuellen Beitritt zu dem Pacte offen zu lassen.

Die deutsche Presse beschäftigt sich noch immer mit der Hohenzollern'schen Action. Bemerkenswerth ist ein diesbezüglicher Artikel der „Vossischen Ztg.“, der folgende Stelle enthält:

„Sobald in Oesterreich der Druck der Ereignisse nachläßt, kommt es immer zu einer Verfassungskrisis. So war es im Jahre 48, so 59 und 66. Man darf daher Oesterreich profezeien, daß es binnen wenigen Jahren wieder vor einer äußeren Krisis, vielleicht mit einer inneren verbunden, stehen wird, denn anders als mit gewaltigen Stößen scheint dieses Reich nicht mehr vorwärts kommen zu können, wobei es jedesmal ein Stück von seinem Gebiete einbüßt.“

Der socialdemokratische Congress in Dresden hat, obwohl er unter polizeilicher Ueberwachung seinen Sturmmeister etwas zu dämpfen verstand, dennoch ein Programm acceptirt, das in sehr unumwundener Weise im Namen der „revolutionären Arbeiter“ der Reaction, d. h. in diesem Falle Capital und Gesellschaft, den Krieg erklärt.

„Der Liberalismus fängt an zu begreifen, daß das Gleichgewicht zwischen Ordnung und Freiheit doch wohl zu stark erschüttert worden und es an der Zeit sei, bei der Autorität des Staates Hilfe zu suchen, statt gegen diese Autorität immer zu opponiren. In dessen ist das Uebel ziemlich weit vorgeschritten, und

es wird schwer halten, die Wirkungen einer consequent betriebenen sogenannten Freiheits-Entwicklung unschädlich zu machen; ein Anfang wird indeß wohl gemacht werden müssen! — Aber wo? — Bei Beantwortung dieser Frage halten wir uns zunächst an die Regel der Kriegführung: das zu thun, was der Feind nicht will, und umgekehrt. Da nun die Secten, welche der bestehenden Ordnung den Krieg angekündigt haben, eine Massen-Petition zu Gunsten einer absoluten Press- und Vereinsfreiheit vorbereiten — man findet sie in dem zu Leipzig erscheinenden Organ der Kassallianer „Freie Zeitung“ abgedruckt und von dem bekannten Abg. Wendt empfohlen — so wird das Interesse der Ordnung auch zunächst auf diesem Gebiete seine Aufgabe zu finden haben.

In der französischen Kammer dürfte es zu einem harten Kampfe zwischen Thiers und der Rechten kommen. Bei der Wahl der Commission zur Prüfung des Rivier'schen Antrages auf dreijährige Präsidentschaft hat der Chef der Executive unstreitig eine Niederlage erlitten, indem von 15 Mitgliedern, wie der Telegraf meldet, 6 für und 9 gegen den Antrag gestimmt sind.

Aus Frankreich.

Der Napoleonstag (15. August) ist doch nicht ganz spurlos vorüber gegangen. Zwar wurde nicht, wie in früheren Jahren, in allen Pariser Kirchen feierlicher Gottesdienst abgehalten, dafür war die gesammte Polizei auf den Beinen, Patrouillen durchstreiften die ganze Nacht die Straßen, alle Wachtposten waren verdreifacht und die Garnison in den Casernen conflagrant.

Ranc hat sich aus Frankreich geflüchtet. Ein intimer Freund Gambetta's, war er eine kurze Zeit Mitglied der Commune gewesen und wurde bis jetzt zur Wuth der reactionären Blätter, die täglich seine Verfolgung forderten, noch nicht verhaftet, ja er konnte sogar unbehelligt seinen Sitz in dem neuen Pariser Municipalrath einnehmen, in welchen er von den Pariser Radicalem entsetzt wurde.

Die französischen Blätter äußern sich über die Gasteiner Entrevue sehr bitter. Sie schreiben dieselbe hauptsächlich der Furcht Oesterreichs vor Rußland zu und trösten sich, daß wieder eine Zeit kommen müsse, wo man die Allianz Frankreichs suchen werde.

Der Preußenhaß der Pariser Blätter artet bis zur Tollheit aus. Tag für Tag erzählen sie die un-

Nro. glaublichsten thaten, wie eine der wie folgt Depesche an that berichte r ö l n ( willer begab Bei d Umstände, w einen bestimm lich die Zeit auch in dies Gleichzeit daß die groß kräfte, welche duftrie und stehenden V Majestät de Bitte des daß für die technische M fen. Zum C stat mit a. technischen n er zu ern gen bieten e dem festgeste werden wird In Fol stellung ist europäischer jetzt lebenden getroffen, um Schwarz get einer Idee das für die des Architecte soll — in's sel ist befa Ausstellungs- ftes in Syde fenschiffes zum Ueberfer derer grofa gründeten. Die bil in allen ihre Malerei und zwar, daß si mit dem Ha Gebäude ein thätigkeit, fo entfallen soll Expositioa d Genossenschaf deren Ausfch mehrestündige Seite er — verfaßt nich willigste Ent nicht bloß etw international benbe, frucht sollen der W nen werden stellung eine welche nach London gefsch der Kunst e leiten. Außer Aussteller au Museen von chen, Stuttg ständlich das Wien sich be stellung ein auf welchem Berathung g Neuheit wir Kunstausstell „Exposition welcher der s Aussteller be Kunstliebhab Objets d'ar bisher in P fen unzugang führen. So i Sammlungen Welt und de Der Lei hat sich an Monarchie g

glaublichsten Dinge von den Brutalitäten und Missethaten, welche die Preussens begangen haben sollen.

Zur Weltausstellung.

Bei dem Umfange der Weltausstellung und dem Umfange, daß die Vollendung des Unternehmens an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden ist, mußte natürlich die Leitung der Ausstellung Sorge dafür tragen, auch in dieser Beziehung Garantien zu gewinnen.

Zu Folge einer Einladung des Leiters der Ausstellung ist Hr. Scott-Russell, der Träger eines europäischen Namens und als Ingenieur eine der ersten jetzt lebenden Capacitäten, aus England in Wien eingetroffen, um die bereits in London mit Freiherrn von Schwarzenberg getroffenen Vereinbarungen über Ausführung einer Idee dieses berühmten Fachmannes — die in das für die Ausstellungsgebäude entworfene Project des Architekten Carl Hasenauer einbezogen werden soll — in's Werk zu setzen.

Die bildenden Künste werden auf der Ausstellung in allen ihren Zweigen, als: Architectur, Sculptur, Malerei und reproducirende Künste vertreten sein, so zwar, daß sich in dem eigens hierfür bestimmten und mit dem Hauptgebäude in Zusammenhang stehenden Gebäude ein Gesamtbild der internationalen Kunstthätigkeit, sowie ihres hohen Einflusses auf das Leben entfalten soll.

kräftigen Einwirkens für die Zwecke der Weltindustrieausstellung zu begründen. — Der Unternehmungsgestirbt und die Speculation in dieser großen Frage sind auch bereits rege geworden und sind der Wiener Handelskammer mehrere Projecte in Bezug auf Geschäftsagentien und Vertretungen sowohl des In- als Auslandes zur Begutachtung und Unterstützung zugeantelt worden.

(Officielle Weltausstellungs-Correspondenz.)

Tagesneuigkeiten.

Wrad, 21. August. Die Bedeutung des heutigen Tages für die Geschichte unserer Stadt wird von uns an anderer Stelle dieser Nummer eingehend gewürdigt und wollen wir hier diesen Tag nur durch eine frohe Botschaft feiern, welche wir unseren Lesern mittheilen in der glücklichen Lage sind.

Das gestern zu Gunsten des Honvéd-Denkmal im Stadtwaldchen arrangirte Volksfest verlief ohne jegliche Störung in glänzender und heiterer Weise. Beim der Besuch auch nicht so massenhaft ausfiel, als wir und mit uns gewiß alle unsere Leser es im Interesse des angestrebten Zweckes wohl gewünscht hätten, so war er doch immerhin noch ein sehr lebhafter zu nennen, so daß anzunehmen ist, daß doch noch ein ansehnlicher Ueberfluß dem Feste zu gute kommen dürfte.

(Die Töchter von Carl Marx.) Ueber die politischen Unannehmlichkeiten, welche die Töchter von Carl Marx bei ihrer Anwesenheit in Bagness de Luchon zu erleiden hatten, wird nun der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris unterm 14. d. geschrieben: „Ein Schwiegersohn von Carl Marx, Herr Paul Lafargue, bewohnte mit seiner Frau und seinen zwei Schwägerinnen, deren eine in der That eine sehr hübsche Frau ist, zu Bagness de Luchon ein Landhaus, das er für die ganze Saison gemietet hat.

(Der Brand von Pointe-à-Pitre.) Das Journal Officiel hat einige neuere Mittheilungen über den Brand von Pointe-à-Pitre in einem Berichte, welchen der Gouverneur von Guadeloupe durch den englischen Consular an seine Regierung hat gelangen lassen.

Pitre am Abend des 12. Juli aus und verbrannte 12 Häuser. In der Nacht vom 18. zum 19. Juli entstand eine zweite Feuerbeunruhigung in der Rue de l'Hospital, die, von einer starken Westwind, sich mit furchtbarer Schnelligkeit in der Richtung von Osten nach Westen über die Stadt bis zu den Vorstädten der Pointe-à-Pitre und gleichzeitig in der Richtung von Norden nach Süden verbreitete.

Wiener Lloyd.

Wien, 19. August. (Getreideverlehr.) Die Zufuhren von neuer Waare sind in Weizen noch spärlich; es wurde daher an der heutigen Frühbörse gerne ein um zehn Kreuzer höherer Preis bewilligt; alte Waare gesucht. Niedriger ist wegen des größeren Angebotes Gerste, in Korn sehr schwaches Geschäft.

Wiener Börse vom 19. August. Die heutige Vorbörsen war minder lebhaft als die der letzten Tage. Geld blieb knapp, die feste Haltung hielt sich jedoch in vollem Maße aufrecht. Die Schwankungen der Effecten waren geringfügig.

Unter den Bahnwerten waren die Actien der Elisabethbahn gefragt, sie gingen von 231.25 auf 232.50, Ungarische Nordbahn wurden bis 90.30 begehrt; für Staatsbahnactien sprach sich 424 Geld aus.

Die Transactionen in Losen waren geringfügig, ebenso die in den beiden Rentenzattungen, Papier-Rente schwächer, 60.90, Silber-Rente unverändert.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 292.60, Anglo-Bank-Actien 258.30, Unionbank 272.30, Lombarden 181.90, Zwanzig-Francstücke 9.62 1/2.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 292.50, Anglo-Bank-Actien 258.50, Unionbank-Actien 272.20, Lombarden 181.90.

Die beiden Rentenzattungen matter; Papier-Rente 60.80, Silber-Rente 71.40. Lose ohne Veränderung; 1860er Lose 103.20, 1866er Lose 140.20, ungarische Prämienlose 102. Die Baluta matter; Zwanzig-Francstücke 9.61 1/2.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 292.50, Anglo-Bank 257.60, Unionbank 272.25, Lombarden 181.75, Galizier 253, Zwanzig-Francstücke 9.63 1/2.

Opfer Lottoziehung vom 19. August 1871: 37 63 27 40 17

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

